



## «Wer den grössten...»

Fortsetzung von Seite 67

ken der Geheimdienste anderer Länder wissen wir schlicht nichts, in Ermangelung von Whistleblowern. Bis vor kurzem konnte man das Internet als gigantische Spielwiese der Utopien sehen, als herrschaftsfreie Welt, in der Wissen gratis zu haben war, im Schwarm gesammelt von allen für alle, mit Tipps von Konsument zu Konsument und mit Lebenshilfe-Foren für alle erdenklichen Probleme. Doch diese «Befreiungs- und Ermächtigungstechnologie» (John Perry Barlow) entpuppt sich mehr und mehr als eine monopolsüchtige Riesenmaschine, die uns bei all unserem Tun beobachtet, die ohne unser Wissen unsere intimsten Daten abgreift und weiterverkauft, uns überwacht und ausbeutet. «Das Internet ist nicht das, wofür ich es gehalten habe», klagte der desillusionierte Vordenker und «Internet-Erklärer» Sascha Lobo Anfang des Jahres in einem vielzitierten Aufsatz. Je komplexer und undurchschaubarer eine Technologie ist, desto weniger nehmen wir unsere Unterwerfung unter ihre Gesetze wahr.

Dass «Content» auf dem Internet fast immer gratis ist, scheint ein Naturgesetz zu sein, und dass wir dafür mit unseren Daten bezahlen ebenfalls. Jede neue Technologie stellt den Menschen vor die Aufgabe, sich gegenüber den Geistern zu behaupten, deren er so leicht nicht Herr wird. Das Internet sei «die unheimlichste Maschine, die der

Mensch geschaffen hat», so der Schriftsteller Christoph D. Brumme auf seinem Blog [www.honigdachs.de](http://www.honigdachs.de), und bis wir sie verstehen, wird es noch lange dauern. Im Moment sind wir noch in der Aufwachphase, in der etwa aus Enthusiasten Kritiker werden, nebst Sascha Lobo auch der allgegenwärtige weissrussisch-amerikanische Internet-Theoretiker Evgeny Morozov, dessen Markenzeichen darin besteht, «Internet» konsequent in Anführungszeichen zu schreiben. In seinen Publikationen zieht er gegen zwei blasse, selbsterfundene -ismen zu Feld: den «Solutionismus» (die Perfektionierung aller technischen und wirtschaftlichen Vorgänge) und den «Internetzentrismus» (den «Glauben» an das Internet). Auf den gut 600 Seiten seines Buchs «Smarte neue Welt» (Blessing, 2013) erfährt man allerdings kaum Neues. Statt eigener Gedanken oder Recherchen liefert Morozov ermüdende Spiegelgefechte mit anderen Autoren, deren Meinungen er ausführlich referiert, um sie dann, ebenso ausführlich und vollkommen vorhersehbar, zu widerlegen.

### Google soll uns bezahlen

Den exzentrischen Computertheoretiker und Musiker Jaron Lanier kennt man spätestens seit seinem Manifest «You Are Not a Gadget» im Jahr 2010 als originellen Querdenker des Silicon Valley. Sein soeben erschienenes Buch «Wem gehört die Zukunft?» (Hoffmann & Campe, 2014) ist zwar ebenfalls reichlich selbstverliebt und redundant, doch durch seine Analyse ist es für den aufgeklärten Internetbürger der Gegenwart unverzichtbar. «Sirenen-Server» nennt Lanier die monopolistischen Riesencomputersysteme, deren Verlockungen wir im Internet nicht widerstehen können, obwohl sie, wie wir inzwischen wissen, hinter unserem Rücken unsere Daten abgreifen und ausbeuten. Lanier beschreibt die neuen Herrschaftsformen, die uns die neue Technologie beschert: Wer den grössten Server hat, hat die Macht über die Nutzer. Sie verdienen mit den Daten der Nutzer Milliarden, während die Lieferanten dieses «Rohstoffs» leer ausgehen.

Längst geht es nicht mehr nur um die massgeschneiderte Werbung, die im Internet all unsere Wege begleitet: Versicherungen ziehen anhand unserer Daten Rückschlüsse über unser Risiko für Krankheiten, Banken prüfen ohne unser Wissen unsere Kreditwürdigkeit, und Google füttert uns stillschweigend mit jenen Seiten, die zu uns passen, weil sie bereits enthalten, was wir denken - eine umfassende Manipulation, die dem politischen Gemeinwesen den Garaus machen könnte. Doch Jaron Lanier geht es nicht nur um die Aneignung unserer Daten, sondern auch um die wirtschaftlichen Folgen der Gratiskultur. Die Musikindustrie und der Journalismus seien die ersten Opfer dieses «digitalen Raubbaus», doch dies sei erst der Anfang einer globalen Erosion der Mittelklasse. Die Preisroboter, die uns das billigste

Hotelzimmer anzeigen, führten zu einem Preisverfall, der uns teuer zu stehen kommen werde. Wenn niemand mehr anständig bezahlt, wird auch niemand mehr anständig verdienen. Und wenn wir dereinst einmal mit 3-D-Druckern auch noch unsere Gegenstände selbst herstellen, würde dies ganze Industrie-Branchen zum Verschwinden bringen.

Jaron Lanier belässt es nicht bei der pessimistischen Analyse. Als sich unverbesserlich gebender Optimist hat er Lösungen anzubieten. Diese allerdings haben weit weniger Überzeugungskraft als seine Beobachtungen. Jeder Mensch habe ein Urheberrecht an seinen Daten, egal wie trivial diese seien. Daher sollten Firmen wie Google und Facebook uns mit Mikrozahlungen für unsere Daten entschädigen, zusätzlich zu dem Dienst, den sie uns bereits als Gegenleistung anbieten. Diese «Tantiemen» sollten bis zum Tod aufs Konto des Datenlieferanten fliessen und damit gleich auch die Erosion der Mittelklasse abfangen. Immerhin gesteht Lanier ein, dass er für die technischen Schwierigkeiten seines Modells keine Lösung habe. Wie soll die Höhe solcher Zahlungen ausgehandelt werden? Wer soll sie überwachen, und wie wäre das enorme Ausmass an Mini-Transaktionen überhaupt zu bewältigen?

In der Debatte über das Sammeln und Ausbeuten von Daten auf dem Internet hat sich der Euphemismus «digitaler Zwilling» eingebürgert. Angemessener wäre es, von einem digitalen Doppelgänger zu sprechen. Das grob verharmlosende Argument, man habe nichts zu verbergen, geht an der Realität unserer unsichtbaren Schatten-Identität vorbei, und zwar nicht nur deswegen, weil die meisten von uns in einer Diktatur durchaus etwas zu verbergen hätten.

Sascha Lobo spricht von einer «digitalen Kränkung», und er trifft damit einen empfindlichen Punkt. Denn mit der Privatsphäre wird dem Menschen auch die Würde geraubt, und dass wir von der ständigen Beobachtung nichts merken, macht die Entwürdigung nur noch schlimmer. Jaron Lanier hat zwar auch hier eine Idee, wie wir unsere Würde und Autonomie zurückerobert könnten, nämlich durch «Zwei-Wege-Links», die es uns erlauben würden zurückzuverfolgen, wer unsere Daten abgreift. Doch wer vermöchte es nun, seinerseits Tausende von Transaktionen täglich zu überwachen? Das wäre etwa so realistisch wie die Lektüre der Einverständniserklärungen, die wir bei jedem neuen Dienst bedenkenlos wegkli-

### Die Kritiker



**Jaron Lanier** kritisiert in seinem Buch «Wem gehört die Zukunft?», dass Konzerne wie Google mit unseren Daten Geld verdienen, und fordert «Tantiemen».



**Evgeny Morozov** schreibt in seinem Werk «Smarte neue Welt» «Internet» konsequent in Anführungsstrichen, weil er nicht an dessen Segnungen glaubt.



**Günther Anders** warnte schon in den fünfziger Jahren in «Die Antiquiertheit des Menschen» vor der Liquidierung des Individuums durch seine Produkte. Seine Analyse mutet heute visionär an. (cj.)

cken. «Womit sollen wir uns wappnen?», fragt Shoshana Zuboff. Sie empfiehlt etwa «Engagement für die Weiterentwicklung der Demokratie und nicht deren Abbau», «das Recht auf persönliche Selbstbestimmung» oder den «Wunsch nach einer dynamischen Wirtschaft». Evgeny Morozov wiederum rät zu «Optimismus im Blick auf öffentliche Institutionen» und einem «neuen Glauben an die Politik».

### Grosser Handlungsbedarf

Lauter schöne, leere Worte. Die Seele des Menschen hinke seinen technischen Entwicklungen hinterher, hatte seinerzeit Günther Anders festgestellt. Doch das Lösungs-vorderhand nicht in Sicht sind, liegt auch daran, dass wir immer noch viel zu wenig über das Internet wissen. Selbst ein Insider wie Jaron Lanier plaudert nur scheinbar aus dem Nähkästchen: Seine Analyse bleibt abstrakt. Wie das Internet wirklich funktioniert, kann niemand erzählen. Wer trifft Entscheidungen und mit welchen Zielen? Wer hat die Verantwortung für die beständig wachsenden Riesenserver? Wie genau funktionieren die vielbeschworenen Algorithmen, und wer kauft welche Daten, bei wem und zu welchem Zweck? Mit anderen Worten: Welche Rolle spielen Menschen in dieser Maschinenwelt - und wer sind diese Menschen?

Nicht nur wegen des erforderlichen technischen Spezialwissens dürfte der investigative Journalismus hier rasch an Grenzen stossen - diese Dinge dürften von aussen her kaum zu recherchieren sein. Zur Methode Wallraff, sprich Snowden, scheint es keine Alternative zu geben. Doch das ändert nichts daran, dass etwas geschehen muss. Der Bewusstseinswandel hat dazu geführt, dass das Internet, wenn auch mit einiger Verspätung, nun auch von einer breiteren Öffentlichkeit als Sphäre des Politischen begriffen wird. Aus der technischen Wunderwelt, die ihren eigenen Gesetzmässigkeiten folgt, ist in unserer Wahrnehmung eine vom Menschen gemachte Sphäre geworden, über die das Gemeinwesen Kontrolle erhalten muss.

Das Internet möchten wir der grossen Frage aller Politik unterstellen: Wie wollen wir leben? Der Handlungsbedarf ist umso dringlicher, als man aus dem Internet nicht auswandern kann. Wer keine Schattenexistenz als digitaler Doppelgänger führen möchte, müsste nicht nur auf Computer und Handy verzichten, sondern auch auf Bankkonto, Krankenversicherung, Flugreisen usw. Das Internet hat unsere Gesellschaften derart durchdrungen, dass sie ohne Netz nicht mehr funktioniert. Das Erlassen von Gesetzen und Regeln - von Mechanismen zu deren Kontrolle ganz zu schweigen - stellt eine beispiellose Aufgabe dar, für die ganze Menschheit. Das klingt pathetisch, doch kleinere Lösungen wie eine Aufteilung des Netzes in nationale Einheiten hätten nicht nur seine Zerstörung zur Folge, sondern würden auch keines der Probleme lösen.

ANZEIGE

Patronat: Stadt Winterthur Regie: Philipp Bobl Musik: Markus Gfeller

Das poetisch-verrückte Spektakel frei nach Jean Tinguely

**Cyclope**

Ab 28. Februar 2014 Winterthur Halle 52  
Ab 10. Juli 2014 Basel Klybeckquai  
[www.cyclope2014.ch](http://www.cyclope2014.ch)

Presenting Sponsor: Hauptpartner: